

Die Tiere mögen Wasser, Wärme – und weggeworfenes Essen. Derzeit gibt es wohl genauso viele Wanderratten wie Menschen in München. Weil das nicht ungefährlich ist, sind Schädlingsbekämpfer im Dauereinsatz

VON PAULINA SCHMIDT

**W**anderratten leiden unter Neophobie, der Angst vor Neuem. An Veränderungen in ihrem Umfeld müssen sie sich gewöhnen, meist halten sie von unbekanntem Gegenständen erstmal Abstand. Schon seit Ende März ist Daniel Stadlmaier daher einmal die Woche hier unterwegs, im Zentrum des Stadtteils Ramersdorf-Perlach. Direkt am Hachinger Bach fühlen sich die Ratten besonders wohl – sie mögen das Wasser. Stadlmaier hat die alufarbenen Fallen immer wieder neu bestückt, an diesem Montag Ende Juli kann er sie abbauen. Die Köder, die er zuletzt eingelegt hat, wurden nicht mehr angefressen.

Stadlmaier ist geprüfter Schädlingsbekämpfer, seit etwa dreieinhalb Jahren arbeitet er für die Firma Top-Tox. Sie wird häufig von der Stadt München engagiert, um Ratten zu bekämpfen. Die Stadt ist durch das Infektionsschutzgesetz dazu verpflichtet, Maßnahmen zur Rattenbekämpfung zu übernehmen. Dazu wird seit 2017 jeder Auftrag eigens ausgeschrieben.

Im Moment sind in München wieder besonders viele Fallen aufgestellt, dem Gesundheitsreferat zufolge ist das im Sommer aber ganz normal. Stefan Daniel, Mitgründer der Firma Top-Tox, schätzt, dass es pro Einwohner eine Ratte gibt. Da die Tiere aber dämmerungs- und nachtaktiv sind, lässt sich die Zahl kaum einschätzen. Auch das Referat für Gesundheit und Umwelt hat keine genauen Daten darüber. Feststeht, dass es in den Sommermonaten mehr Ratten gibt als im Winter. Laut Gesundheitsreferat liegt das zum einen an den attraktiveren Nistplätzen und zum anderen daran, dass die Tiere mehr zu fressen finden. Dazu tragen vor allem Menschen bei, die im Sommer ihre Essensreste nach dem Grillen oder dem Picknick in der Natur liegenlassen. „Ratten riechen besser als Hunde“, erklärt Daniel. Sie laufen bis zu einem Kilometer weit und spüren Fressen auf. Normalerweise relativiert sich die Zahl der Ratten während der Wintermonate wieder, doch die durch den Klimawandel bedingten milden Temperaturen kommen den Tieren zugute.

**Etwa 4000 Fallen sind derzeit in München platziert – für Hunde ist das Gift in der Regel ungefährlich**

Die Fallen sind kleine Tunnel, in die die Ratten kriechen können. In der Mitte befinden sich Köder mit sogenannten lebensabtötenden Wirkstoffen, also Gift. Die Köder, die im Stadtgebiet eingesetzt werden, enthalten Schutzzusätze, wie beispielsweise Bitterstoffe. Dadurch schmecken sie anderen Tieren nicht und führen zu Würgereiz. Dem Gesundheitsreferat zufolge wurde bisher kein anderes Tier in Folge der Rattenbekämpfungsmaßnahmen krank. Sollten Hundebesitzer jedoch bemerken, dass ihr Tier Teile des Köders, die in Ausnahmefällen aus der Falle gefallen sein können, gefressen hat, sollten sie zum Tierarzt gehen. Die geringe Dosierung des Giftstoffs ist für größere Tiere im Normalfall nicht gefährlich, letztendlich kann jedoch nur ein Bluttest Sicherheit schaffen.

Daniel schätzt, dass seine Firma Top-Tox im Moment etwa 4000 Fallen in München platziert hat. In den Fallen befinden sich immer mehrere Köder mit verschiedenen Geschmäckern und in unterschiedlicher Konsistenz. „Im Sommer mögen sie besonders gerne Pasten“, berichtet Daniel. Fressen die Ratten die Köder, werden sie nach drei bis fünf Tagen müde. Dann fühlen sie sich angreifbar und ziehen sich in ihre unterirdischen Bauten zurück. Dort sterben sie. Dass das Gift nicht sofort wirkt, hat noch einen weiteren Vorteil – die anderen Tiere können nicht nachvollziehen, wie



*Einzeln sehen sie ganz süß aus, in der Masse sind sie eine Gefahr: Hausratten (oben) sind eher auf Dachböden ein Problem, Wanderratten werden in München professionell bekämpft – etwa durch Daniel Stadlmaier. FOTO: IMAGO, STEPHAN RUMPF (3)*



so die Ratte gestorben ist und entwickeln dadurch keine Scheu vor den Ködern. Andernfalls wären sie vor den Ködern gewarnt. Viele neu aufgestellte Fallen werden zuerst wochenlang nicht beachtet, da sich die Wanderratten aufgrund ihrer Neophobie erst daran gewöhnen müssen. Sobald die erste Ratte dann die Falle betreten hat, trauen sich auch viele andere. Die Fallen müssen deshalb relativ lange an einem Ort stehen.

**„Eichhörnchenmörder“ haben Tierschützer schon auf die Fallen geschrieben – und sie zerstört**

Eine EU-Verordnung soll verhindern, dass zu viel Rattengift in die Umwelt gelangt. Immer mehr Köder würden dadurch verboten, „die zulässigen Mittel wirken oft langsamer, dadurch dauert die Bekämpfung länger und wird teurer“, erklärt Daniel. Krankheiten übertragen Ratten auch heutzutage noch. Dazu zählen beispielsweise Leptospirose, eine äußerst seltene Infektionskrankheit, und Salmonellen-Erkrankungen. Laut dem Referat für Gesundheit und Umwelt werden Krankheiten durch den direkten Kontakt mit den Tieren, einen Biss oder deren Ausscheidungen übertragen. Bekämpft werden hauptsächlich Wanderratten, sie machen den Großteil der in München lebenden Tiere aus.

Einige Tierschützer versuchen, die Rattenbekämpfung zu blockieren und zerstören deshalb Fallen. Sie schneiden sie von den Befestigungsdrähten und fahren mit dem Auto drüber. Stadlmaier zeigt ein Foto auf seinem Handy. Man sieht eine Falle, die so mit Ästen gespickt ist, dass die Ratten sie nicht mehr betreten konnten. „Durch den Vandalismus wird viel zerstört. Auf unseren Fallen steht dann beispielsweise Eichhörnchenmörder“, erzählt Stadlmaier. Einige Probleme würden sich von selbst lösen, sagt Daniel, „wenn die Menschen nicht so viele Essensreste wegwerfen würden“.